

gabe.
Sept.
t. zu 2.20
ert.
on 2-3
3-4
4-5
5-6
Kräber
entfr. 8.
Zähne
selben da-
Zahn-Pa-
vont Zahn
Phidius.
üte
Samt,
eingetrof-
Zuweisung
er viel zu
hpt erledi-
reuzweg
nd ohn.
onia Sal-
idius.
reien
Phidius.
lger
Reparatur
indlingen
str. 2.
en
der Stiel
muf em-
idius
hes
esucht.
ke 19 1.
me
sch, Seie-
te, Zahn-
leht
idius.
offet
g.
yritz
is erzielt
en Haar-
iten edlen
renes, mit
gemittelt
aus stellt
mittel dar-
g erzielt
einen Ap-
ropf und
t, Schup-
und das
sefettigt
aripritus
idius.
ges
h en
r gesucht
str. 21.
chine
u leihen
19, 1.
iten"
Bier
nk.
s Droht
ind.

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 50 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 45 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.
Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 3 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 74

Samstag, den 14. September 1918

7. Jahrg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 3 der Verordnung über die Preise für Heu aus der Ernte 1918 vom 24. Mai 1918 (R.-G. Bl. S. 421) sowie des § 2 der Preussischen Ausführungsanweisung vom 10. Juni 1918 wird zufolge Ermächtigung des Landratsamtes für Futtermittel vom 27. Juni 1918 hiermit folgendes angeordnet:

§ 1. Beim Umsatz durch den Handel dürfen den im § 3 der Verordnung über die Preise von Heu aus der Ernte 1918 vom 24. Mai 1918 (R.-G. Bl. S. 421) festgesetzten Preise insgesamt für die Tonne lose verladenes Heu höchstens 8 M. und für die Tonne gebundenes od. gepreßtes Heu höchstens 5 M. zugeschlagen werden.

Dieser Zuschlag umfasst Kommissions-, Vermittlungs- und ähnliche Gebühren, sowie alle Arten von Aufwendungen mit Ausschluß jedoch der Fracht und der durch Zusammenstellung kleinerer Lieferungen zu Sammelungen nachweislich entstandenen Vorfrachtkosten.

§ 2. Beim Kleinverkauf von Heu darf den in § 1 festgesetzten Preisen nicht mehr als 25 vom Hundert zugeschlagen werden.

Als Kleinverkauf gilt der Absatz unmittelbar an den Verbraucher in Mengen von nicht mehr als täglich 15 Doppelzentnern, wenn zur Beförderung des Heus an den Verbrauchsort weder die Eisenbahn noch der Wasserweg benutzt wird.

§ 3. Die nach § 1 und 2 sich ergebenden Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes über Höchstpreise.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit Tage der Verkündung in Kraft.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 1 und 2 der Preussischen Ausführungsanweisung zur Verordnung über die Preise von Stroh und Häcksel aus der Ernte 1918 vom 28. Juni 18. (R.-G. Bl. S. 721) wird mit Ermächtigung des Landesamtes für Futtermittel folgendes verordnet:

§ 1. Bedient sich der Lieferungsverband bei der Aufbringung des nach den §§ 1 und 2 der Verordnung über den Verkehr mit Stroh und Häcksel aus der Ernte 1918 vom 6. Juni 1918 (R.-G. Bl. S. 475) abzuliefernden Strohs eines Kommissions- oder Händlers, so stehen diesem von der an den Lieferungsverband für die Vermittlung und sonstige Unkosten nach § 2 der Verordnung über die Preise von Stroh und Häcksel aus der Ernte 18. vom 28. Juni 18. (R.-G. Bl. S. 721) zu zahlenden Gebühr von 12 M. für die Tonne 8 M. zu. Ausnahmen können von der Provinzial-Heu- und Strohhofe zugelassen werden.

§ 2. Beim Umsatz des nicht nach den §§ 1 und 2 der Verordnung über den Verkehr mit Stroh- und Häcksel aus der diesjährigen Ernte abzuliefernden Strohs und des daraus gewonnenen Häcksel durch den Handel dürfen den in den §§ 3 und 4 der Verordnung über die Preise von Stroh und Häcksel aus der Ernte 18. festgesetzten Preisen höchstens 6 M. für die Tonne zugeschlagen werden.

Dieser Zuschlag umfasst Kommissions-, Vermittlungs- und ähnliche Gebühren, sowie alle Arten von Aufwendungen mit Ausschluß jedoch der Fracht und der durch Zusammenstellung kleinerer Lieferungen zu Sammelungen nachweislich entstandenen Vorfrachtkosten.

§ 3. Beim Kleinverkauf von Stroh und Häcksel im freien Handel darf den nach § 2 sich ergebenden Preisen nicht mehr als 25 vom Hundert zugeschlagen werden.

Als Kleinverkauf gilt der Absatz unmittelbar an den Verbraucher in Mengen von nicht mehr als täglich 15 Doppelzentner, wenn zur Beförderung des Strohs und Häcksel an den Verbrauchsort weder die Eisenbahn noch der Wasserweg benutzt wird.

§ 4. Bei der Abgabe von Stroh und Häcksel durch die Kommunalverbände und Gemeinden an die Verbraucher dürfen den in den §§ 3 und 4 der Verordnung über die Preise von Stroh und Häcksel aus der Ernte 1918 festgesetzten Preisen höchstens 32 M. für die Tonne zuge-

schlagen werden. Dieser Zuschlag umfasst die an den Lieferungsverband für Vermittlung und sonstige Unkosten zu zahlende Gebühr von 12 M. sowie sämtliche von der Uebernahme vom Lieferungsverband bis zur Abgabe an die Verbraucher entstandenen Unkosten und Aufwendungen aller Art mit alleiniger Ausnahme der Bahn- und Wasserfracht, insbesondere allgemeine Verwaltungskosten, Deckenmiete, Lagermiete, Fuhrlohn, Arbeitslöhne, Gebühren für die mit der Unterverteilung beauftragten Händler usw., sowie Vergütung für die beim Umladen entstehenden Gewichtsverluste.

Ausnahmen können von der Provinzial-Heu- und Strohhofe zugelassen werden.

§ 5. Die nach §§ 2, 3 und 4 sich ergebenden Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betreffend Höchstpreise.

§ 6. Diese Verordnung tritt nach 2 Wochen ihrer Verkündung in Kraft.

Hofheim, den 12. August 1918.

Der Oberpräsident.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 14. September 1918.

Der Magistrat: J. W. Heunisch.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an die Veröffentlichung im Regierungs Amtsblatt Nr. 35/537 vom 31. 8. 18 mache ich hiermit bekannt, daß die Aeußerungen für oder gegen die Errichtung einer Zwangssinnung für das Schuhmacherhandwerk im Bezirk des Kreises Höchst a. M. mit dem Sitze in Höchst a. M., schriftlich oder mündlich bis zum 1. Okt. d. Js. bei mir abzugeben sind.

Die Abgabe der mündlichen Aeußerung kann während des Zeitraums, werktäglich von 8 bis 12 Uhr vormittags in den Diensträumen des Kreisshauses Zimmer 14 oder bei den Bürgermeisterämtern der betreffenden Gemeinden erfolgen.

Ich fordere hiermit alle Handwerker, welche im Kreise Höchst das Schuhmacherhandwerk betreiben, zur Abgabe ihrer Aeußerung mit dem Bemerken auf, daß nur solche Erklärungen, welche erkennen lassen, ob der Errichtung der Zwangssinnung zustimmt oder nicht, gültig sind, und daß nach Ablauf des obigen Zeitpunktes eingehende Erklärungen unberücksichtigt bleiben.

Die Abgabe einer Erklärung ist auch für die Handwerker erforderlich, welche den Antrag auf Errichtung einer Zwangssinnung gestellt haben.

Höchst a. M., den 3. September 1918.

Der Kommissar: Klausen, Landrat.

Wird Veröffentlicht

Hofheim, den 14. September 1918.

Der Magistrat: J. W. Heunisch.

Bekanntmachung.

Um den in der letzten Zeit wiederholt vorgekommenen Baumfreveln wirksam entgegenzutreten, hat der Kreis-ausschuß beschloffen, versuchsweise Prämien bis zur Höhe von 25 M. für solche Personen festzusetzen, welche Täter von Baumfreveln so namhaft machen, daß ihre Bestrafung erfolgen kann. Die Festsetzung und Auszahlung der Prämien erfolgt in jedem einzelnen Falle auf Beschluß des Kreis-ausschusses und zwar erst dann, wenn der Nachweis geführt, daß auch tatsächlich eine rechtskräftige Bestrafung stattgefunden hat.

Höchst a. M., den 27. August 1918.

Der Kreis-ausschuß des Kreises Höchst a. M.:

Der Vorsitzende: Klausen, Landrat.

Wird Veröffentlicht:

Hofheim, den 14. September 1918.

Der Magistrat: J. W. Heunisch.

Kartoffel-Verkauf.

Für die Versorgungsberechtigten werden Kartoffeln ausgegeben am Samstag den 14. September im Schloß-teller hier für die Haushaltungen mit dem Anfangsbuchstaben

A-C von 2-3 D-F von 3-4 Uhr
G-H von 4-5 I-L von 5-5½ Uhr
und soweit der Vorrat reicht.

Auf den Kopf entfallen 5 Pfund. Der Preis beträgt für das Pfund 7 Pfg. Zahlung geschieht an der Ausgabe-stelle. Abgezähltes Geld ist mitzubringen.

Es liegt im eignen Interesse der Empfangsberechtigten, die Ausgabestunden genau einzuhalten, um unnötiges Warten zu vermeiden.

Bekanntmachung.

Der Milchverkauf in den Verkaufsstellen faust u. Rippert erfolgt vom 15. September d. Js. ab wie folgt:

a Für Versorgungsberechtigte (Abt. 1) vormit. 7-8 Uhr
b für Vorzugsberechtigte (Abt. 2) nachmitg. 7½-8 Uhr
Die Bekteren erhalten jedoch nur alle 3 Tage in der bekannten Reihenfolge einmal Milch.

Die Landwirte sind im Interesse einer geregelten Milchausgabe verpflichtet, die Milch dementsprechend rechtzeitig an die Milchhändler abzuliefern.

Hofheim a. T., den 14. September 1918.

Der Magistrat: J. W. Heunisch.

Verpachtung.

Freitag, den 20. September 1918 vormittags 9½ Uhr beginnend, werden im Gasthaus „zum Löwen“ zu Münster 21, 29, 43 ha domänenfiskalische Ländereien der Gemarkung Münster auf 12 Jahre anderweit verpachtet werden.

Höchst a. M., den 5. September 1918.

Rgl. Domänen-Rendant

Local-Nachrichten.

Nachdem die Zustellung der Steuerzettel erfolgt ist, werden die Steuerpflichtigen darauf aufmerksam gemacht, daß bei Einlegung von Einsprüchen, beweisfähige Unterlagen über das Einkommen im Kalenderjahr 1917, welche lehreres für die Veranlagung allein maßgebend ist, beigelegt werden müssen. Als beweisfähige Unterlagen gelten insbesondere die Lohn-bescheinigungen.

Die türkische Postverwaltung klagt darüber, daß aus Deutschland dauernd zahlreiche Briefe nach der Türkei gelangen, die entgegen den Vorschriften des Weltpostvertrags 20 l. pflichtige Gegenstände enthalten. Die türkischen Postanstalten werden derartige Briefe in Zukunft an die Absender zurücksenden; auch sind die deutschen Postanstalten angewiesen, Briefe nach der Türkei, die offensichtlich pflichtige Gegenstände enthalten, den Absendern zurückzugeben.

Kriegssteuerergesetze 1918. Inhalt: Außerordentliche Kriegsabgabe der Einzelpersonen und Gesellschaften. — Umsatzsteuer und Luxussteuer. — Steuerfug. — Errichtung eines Reichsfinanzhofes. — Neuer Posttarif. — Neuer Wechselstempel. Verlag von L. Schwarz & Co., Berlin S 14, Dresden Str. 80. Preis M. 1,40.

Kostenfreie Unterrichtskarte zur Erlangung der engl. franz. Sprache, einfach, doppelte Buchführung, Wechsel- lehre, Briefwechsel, kaufm. Rechnen u. Stenographie, finden in diesem Semester an der Handelschule Reil statt. Auswärtige erhalten den Unterricht nach genauer Anleitung schriftlich. Freie Wahl der einzelnen Fächer. Kostenfreie Ueberwachung aller Arbeiten. Am Schlusse eines jeden Faches erhalten die Schüler ein Zeugnis. Die zum Unterricht nötigen Materialien hat sich jeder Teilnehmer selbst zu beschaffen. Weitere Kosten als Porto entstehen nicht. Anfragen unter Beifügung des Rückportos sind an das Sekretariat der Kaufmännischen Privatschule Reil, Inh.: Jahn, Berlin, W. Pölchow- str. 29, zu richten.



Die letzte Kriegswoche.

Die Siege werden aufgezogen.

Es geht heiß her im Westen, die Kampflinie hat sich weiter ausgedehnt, und noch wissen wir nicht, ob sie bis zum größten Umfange gediehen ist. Die Amerikaner, die bisher nur im beschränkten Maße in die vorderste feindliche Kampffront gezogen waren, sind jetzt, wie es scheint, herangeholt, soweit sie nur verwendbar waren, auch die letzten Regimentskörper sind eingesetzt worden, und was sonst noch von den Marschällen Haig und Hoch aufzutreiben war. Die Tankschlacht ist nicht mehr maßgebend, sie ist von Artillerie- und Infanteriekämpfen abgelöst worden, die Millionen-Armee sind zur Wirklichkeit geworden und ringen unter Aufgebot aller Kraft um den Sieg. Es ist ein furchtbares, gewaltiges Schauspiel, wie es bisher nicht nur niemals, dagesehen ist, sondern wie es sich in seiner titanischen Größe und in seinem abgrundtiefen Schrecken niemand vorstellen kann, der nicht unter den Ungewittern dieser Weltanschauung stehen muß, die ihn und seine Kameraden seine Führer gestellt haben. Diese allein sind es, welche die volle Tragweite der meilenlangen Schlacht ganz übersehen können, welche die Verantwortung tragen und mit kaltem Blut den Ausgang sichern. Denn es kann für uns ja nur einen einzigen Abschluß dieses Schlacht- und Kriegsdramas geben, den Sieg der deutschen Waffen.

Die Uebermacht ist groß und nur sie ist es, auf die der Gegner seine Erwartung auf den Erfolg setzt. An etwas anderes kann er auch nicht denken, denn woher sollte den afrikanischen Schwarzen, die betrunken gemacht und mit Maschinengewehren ins Feuer getrieben werden, das Verständnis und nun gar die Begeisterung für den Sieg der englischen Kräftepolitik und des französischen Chauvinismus kommen? Die Uebermacht soll unsere Front durchbrechen und uns zur Aufgabe des Kampfes um das lebensfähige Dasein des Deutschen Reiches zwingen. Die Anstrengungen es dahin zu bringen, wiederholten sich Tag für Tag, aber noch immer ist der Stoß aufgefangen und mit Gegenstößen erwidert, die das Blut aus dem feindlichen Heereskörper hoch zum Himmel spritzen ließen. Und e e Feldgrauen haben sich in allen Waffengattungen bedrängt, sie haben ausgehalten, wo sie auch immer standen und mit dem Feinde zusammenstießen, und war es selbst im offenen Felde ohne Deckung. Bei dem Hin- und Herfluten der Kampflinie ist manche Position vorübergehend aufgegeben, an die sich stolze Erinnerungen knüpfen, wie der Kesselberg bei Osnabrück, aber wir erhalten schon einen Ersatz dafür. Grauenvoll ist der Boden Frankreichs durch diese unablässigen Kämpfe, vor deren Bombardements Menschenwohnungen und alle Zeichen der Menschenarbeit verschwunden sind, verwüstet, aber unseren Tapfern ist es ein Trost, daß alles dieses schwere Leid von der Heimat ferngehalten ist. So werden sie auch die Weltanschauung so zu Ende bringen, wie sie ausgehen muß.

In demselben Maße, in welchem die Kämpfe sich ausdehnen, wächst auch überall die Erkenntnis, daß dies Schlachten — eine Schlacht ist es kaum noch zu nennen — keine Ablösung durch eine Einstellung der Feindseligkeiten, durch den Frieden in nicht mehr unabsehbarer Zeit finden muß, mögen auch die Kriegsschützer sich noch so sehr gegen diese Möglichkeit sträuben. Die Stimme der Friedensfreunde in den Entente-Ländern werden lauter, und die Abneigung der Arbeiter beginnt sich mit den Sorgen der großen Geldleute zu begegnen, denen vor der schließlich unausbleiblichen Völkerverarmung graut. Das Deutsche Reich kann keinen Frieden wieder anbieten, denn wir wissen, daß das nur als Zeichen von Niederlage und Untergang ausgelegt werden würde. Aber überall ist bekannt, daß wir auf Verhandlungen eingehen werden, die aufrichtig gemeint sind. Die Friedensverträge mit Rußland und Rumänien haben bewiesen, daß wir nicht daran denken, einen anderen Staat zu errichten, daß es also Zug und Druck ist, was in dieser Beziehung über uns geföhrt wird.

Und das ist ja in der letzten Woche wieder ar-

nach geschieden. Aus den Reden englischer Minister klingen ja einzelne Töne heraus, welche auf gewisse Spuren der Einsicht deuten, daß doch nicht alles so kommen wird, wie sie es sich gedacht haben, aber in den Ergüssen des nordamerikanischen Präsidenten Wilson treibt der Größenwahn immer tollere Blüten. Deutschland soll vernichtet werden, weil es anderen Nationen keine Freiheit und Selbständigkeit gegönnt hat. Nicht einmal die Franzosen und Engländer haben 1914 an solche Dinge gedacht, die dieser Mann erfindet, um die Amerikaner im Kriegszuschau zu erhalten. Man sollte meinen, Amerikas Verbündeten müsse schluß zu Mute werden, denn nach dem Vorgange Wilsons kann künftig jeder nordamerikanische Präsident einen Staat und eine Nation in die Welt erklären, der nicht so will wie er. Und um mit Amerikas Geld- und Geschäfts-Interessen in Konflikt zu kommen, dazu gehört wirklich nicht viel. Das erkennt man auch bei den Neutralen, die merken, daß wir nahe daran sind, zu erleben, daß alle internationalen Rechtsgrundsätze auf den Kopf gestellt werden.

Die Rücksichtslosigkeit in der Verleumdung und in noch schlimmeren Kriegsmitteln kann nicht mehr überboten werden, das zeigt auch das Attentat gegen den Leiter der Sowjet-Regierung in Moskau und die Entdeckung einer mit britischem Gelde angelegten Verschwörung gegen die Selbständigkeit des heutigen Rußlands, das mit aller Gewalt wieder in einen neuen Krieg gegen Deutschland hineingetrieben werden soll. Es ist eine völlig falsche Voraussetzung in London, als ob sich nicht bezahlte Russen abermals nach einem Kriege sehnten, sie sind froh, daß sie Ruhe haben. Es ist darum auch zu erwarten, daß die inneren Wirren im Lande aus Mangel an Rüststoff erlöschen werden. Auch die Pläne, Japan als neuen Kriegstreiber in Sibirien zu benützen, erweisen sich immer deutlicher als verfehlt. Japan hat keine Lust, den Entente-Ländern durch eine groß- und kostspielige militärische Aktion im fernsten Osten aus dem Sumpf zu ziehen und für anglo-amerikanische Sonder-Interessen den Weg frei zu machen. Amerika, das den deutschen Militarismus ausrotten will, wirt sich dem Militarismus selbst in die Arme und zwingt damit Japan, sein Pulver mehr wie je trocken zu halten. Der Weltkrieg hat große Ueberraschungen gebracht, vielleicht erleben wir aber nach dem Weltkriege noch größere.

Va banque.

Grundsatz der deutschen Heeresleitung in diesem furchterlichen Kriege ist es stets gewesen, das Notwendige, das zugleich nützlich war, zu tun und keine Möglichkeit außer Acht zu lassen. Unsere Gegner gingen darauf hinaus, das Unmögliche zu zwingen. Sie wollten die deutsche Widerstandskraft beseitigen, und das ist ihnen bis heute trotz aller aufgewandten Mittel nicht gelungen. So sind sie denn zu der bitteren Notwendigkeit gelangt, koste was es wolle, va banque zu spielen, alles auf eine Karte zu setzen, um ihr bisher stets als unerfüllbar anerkanntes Ziel der deutschen Vernichtung zu erreichen. Denn ihre Armeen, wie ihre Völker können die Not und Bedrängnis des Krieges nur noch eine absehbare Zeit ertragen.

Das Ziel ist gewaltig, und es sind gewaltige Mittel aufgewendet, größer, als so mancher bei uns erwartet hat. Aber diese Mittel an Menschen sind, was die weißen Franzosen und Engländer anbetrifft, auch die letzten. Der feindliche Verlust in der Frühlings-Offensive betrug, wie bekannt, weit über eine Million, er ist seit Mitte Juli bis Ende August auf mindestens 600 000 Mann einschließlich der Amerikaner und der Kolonialtruppen zu berechnen. Im Ganzen dürfte die Entente seit Ostern 1918 nicht viel weniger als zwei Millionen Mann verloren haben. Das ist nicht zu ertragen, und auch die Amerikaner können nichts daran ändern, weil ihnen die Hauptlast des Krieges nicht aufgebürdet werden kann, wenigstens vor der Hand nicht.

Es hieß: unsern Feinden die Gerechtigkeit verjagen, wenn wir nicht anerkennen wollten, daß die Franzosen sich in den 50 Kriegsmonaten recht wert-

volles Soldatenmaterial herangebildet haben. Auch bei den Engländern sind die Schotten, Kanadier und Australier gute Truppen, die ihre Sturmkraft im Behntaufenden von Gefallenen bewiesen haben. Aber bis die Amerikaner so weit sind, wenn sie überhaupt dahin gelangen können, vergehen weitere Jahre, und wieviel mag dann von ihnen überhaupt noch übrig sein? Die Schwarzen sind in großen Mengen auf das Kriegstheater geworfen, sie haben dem Gegner als Kanonensutter für ihre Dienste geleistet, als früher vermutet worden war. Aber den europäischen Winter haben sie nicht ertragen gelernt und sie können während der ungünstigen Jahreszeit nicht in der Front bleiben. Wenn die feindlichen Marschälle Hoch und Haig in diesem Jahre noch ihr Spiel gewinnen wollen, dann haben sie allerdings keine Zeit zu veräumen.

Der „Weg bis zum Rhein“ ist viel zu weit, als daß er in den Plänen der beiden feindlichen Marschälle schon heute ebenso eine Rolle spielen könnte, wie in den Pariser und Londoner Zeitungen. Sie wollen zunächst die Deutschen aus Frankreich hinaushaben. Sie kommen zu diesem Zweck immer wieder auf ihre Angriffsmanier zurück, Blantierungsversuche zu machen, um die deutsche Front auseinander zu ziehen und sie zu durchschießen, aufzurollen und eine Katastrophe herbeizuführen. Diese Absicht ist durch die Rückverlegung der deutschen Front in feste Verteidigungsstellungen bereits vereitelt, und damit auch das ganze, mit so enormen Mitteln ins Werk gesetzte Unternehmen grundsätzlich ins Wasser gefallen. Die Unmöglichkeit eines entschiedenen feindlichen Sieges über die Deutschen ist tatsächlich unverändert geblieben, mögen auch die Massenangriffe weiter fortgesetzt werden. Sie nicht fortsetzen, heißt die Niederlage eingestehen, und so bleibt die blasse Notwendigkeit und Nutzlosigkeit weiterer enormer Verluste.

Die Menge, die Uebermacht, soll es beim Feinde bringen. In Paris ist schon vor längerer Zeit das Wort gefallen, wer es mit seinen Reserven eine halbe Stunde länger aushält, bleibt Sieger. Aber diese Hoffnung auf die letzten Reserven wird beim Gegner schon durch die starken Einbußen an Mannschaften geschwächt, und die Rechnung, d. h. den Deutschen die Luft ausgehen könnte, ist falsch. In Deutschland ist infolge der weissen Defonomie Hindenburgs und Ludendorffs mit Soldatenblut an wehrfähigen und kriegstüchtigen Männern kein Mangel, und unsere Reserven im Felde wachsen naturgemäß durch die Kürzung unserer Linie. Damit hat die Uebermacht des Feindes, die für uns nie einen Schrecken gebildet hat, auch ihre Bedeutung als Räuberin deutscher Soldatenleben verloren.

In früheren, langdauernden Kriegen spielte der Gewinn von guten Winterquartieren eine große Rolle. Jetzt kann auch der Feind den Wert von solchen bemerken, denn er ist auf die verwaistete und von allem, selbst von Wasser entbehrende Sommergegend angewiesen, die für eine große Armee kaum haltbar ist. Damit wird die hohe Rechnung dieser Verweilungs-Offensive noch kostspieliger, und das va-banque-Spiel wird damit unrettbar verloren werden. Und was dann? Für diesen Zeitpunkt wollen wir die deutsche Heeresleitung getroffen lassen, auch er ist in ihren Zukunftsberechnungen vorgesehen. Ist sich im feindlichen Truppengedäule eine Steinlage, so stürzt schließlich der ganze Bau zusammen. Das Spiel ist zu Ende!

Politische Rundschau.

Der amerikanische Präsident Wilson hat sich in seinem neuesten Erlass als ganz besonderer Freund der Arbeiter auf der ganzen Welt bezeichnet. Die deutschen Arbeiter werden für diesen Kriegswüterich ein kräftiges „Psst!“ haben, denn längst wäre der Krieg zu Ende, wenn Wilson nicht im Interesse der amerikanischen Milliarden den Engländern und Franzosen Waffen und Munition gesandt hätte. Das war seine berühmte arbeiterfreundliche Neutralität. Und dieser Kulturprophet war damit einverstanden, daß die deutschen Frauen und Kinder nach Englands Willen dem Hunger in die Arme gelegt werden sollten. Er

ger handelte wie gesagt Andreas Rauschvogel.

Der zog eines Tages in die alte Hauptstadt Dietrichs von Bern als ein echter Jägersmann aus dem Gebirge ein, und der prachtvolle ausgestopfte Steinadler, den er bei sich trug, lenkte viele neugierige Blicke auf sich. Stolz wie ein König marschierte er damit über die Piazza d'Erbe, den Gemüsemarkt, und blieb dort, wo viele Fremde sich sammelten, eine ganze Weile stehen. Aber er hatte keine Nachfrage und mußte seines Weges weiterziehen. Er verweilte noch eine Viertelstunde bei den wundervollen Denkmälern der Veroneser Fürsten und fühlte, als er eben seinen Weg fortsetzen wollte, einen Handschlag auf seiner Schulter.

Mit einer Gewandtheit, die man von dem rauen Jägersmann kaum erwartet hätte, drehte er sich um und als er einen eleganten Herrn vor sich sah, präsentierte er einladend sein Prachtstück. Der Fremde schien nicht über Lust zu einem Kaufe zu haben und begann in langsamem Deutsch nach dem Preise zu fragen. „Sprechen's nur italienisch mit mir, Euer Gnade“, sagte der Rauschvogel verstimmt. „Ich weiß schon damit Bescheid, und der Herr kann es sich bei mir leichter machen.“

Der Herr stutzte, aber gleich darauf flog ein lebendiges Lächeln über sein Gesicht und er fragte, wo der Adlerschädel denn zuhause sei. „Man kommt weit herum im Land Tirol“, versetzte der Andreas freudig, „aber am besten bin ich im Dolomiten-Gebirg zu treffen, wo ich ein Häusle hab' und eine kleine, ein bißchen ruhiges Niddele, um die sich die Burschen bergauf und bergab reihen.“ Der Fremde lachte: „Sollte das am Ende die schöne Wonne sein?“ Andreas Rauschvogel hatte bald einen Lustsprung vor Freude über seine Entdeckung getan, aber er bezwang sich und sagte mit zurückhaltendem Lachen: „Bei so einem Niddele hat's auch was auf sich, Euer Gnade. Die Burschen sind wohl dahinter her, aber bis zum Ring hat's seine liebe Weile; doch — der Herr kennt wohl gar unser Tal?“ Mit einem Mal war der Fremde bedachtam geworden.

In Tirol.

Von Walter Frank.

Darüber war denn die große Zeit heraufgezogen, in welcher die Köpfe nicht mehr wollten, wie sie sollten, und die Farben von Desterreich und Italien herausfordernd gegeneinander im Winde wehten. Als guter Patriot stellte sich nun Herr Kletterer an die Spitze der Bewegung, und er trieb die Verbrüderung soweit, daß er beim nächsten Schützenfest dem alten Rauschvogel öffentlich vor allem Volk einen Kuß gab; wie er es getan, so sollte es nun seine Tochter Adelheid gegenüber der Veronika Rauschvogel tun. Aber da kam es zu heftigen Streitigkeiten zwischen den Mädchen. Fräulein Kletterer blinzelte sich viel zu erhaben, als daß sie eine solche Intimität mit dem Bauernmädchen, wie sie es nannte, ausgetauscht hätte, und ihre Begleiterin war für Verbindlichkeiten, denen nichts voraus gegangen war, erst recht nicht zu haben. So blieb denn das große Verlobungsfest unaufgelöst, und wer im Stillen triumphierte, das war Herr Maurer, der seinen Welken wieder von neuem blühen sah.

Geheimnisvoll empfing Herr Kletterer eines Abends die Kunde, daß die Schmugglerzüge über die Grenze von Italien her sich bedeutend vermehrt hätten, und fast gleichzeitig kam aus der Landeshauptstadt Innsbruck der gemessene Befehl, diesen Elementen auf dem Fuß zu bleiben und ihnen das Handwerk zu legen. Das war nun freilich leichter besohlen, als getan, aber die Ordre war nun einmal gekommen, und mußte daher auch nach Möglichkeit auszuführen versucht werden.

Was bei diesen Schmuggelzügen für die Beamten am unangenehmsten war, war der Umstand, daß sich die Briganten diesmal auf besonders wertvolle Gegenstände gelegt hatten. Da waren wertvolle Spitzen, kostbare Schmuckgegenstände, feinste Zigaretten und was dergleichen Dinge mehr sind. Herr Kletterer machte aus seinem Unmut hier-

über kein Hehl, während seine Adelheid darüber lachte und meinte, daß die Schmuggler doch nur geschickte seien, wenn sie sich nach Möglichkeit Verdienst machten.

Mit dem strengen Beamtenfinn des Herrn Kletterer war diese leichtsinnige Auserkennung seiner Tochter wenig vereinbar und er verbat sich eine Wiederholung auf das Entschiedenste; Adelheid lachte von neuem und aus dem Schnippen ihrer Finger konnte ihr Vater erkennen, daß sie sich wenig aus seinen Vorhaltungen machte. Die Untüchtigkeit des kaiserlichen Beamten verlor aber alle ihre Grenzen, als ein paar Tage später Fräulein Adelheid mit ein paar blühenden Brillanten-Boutons in den Ohren erschien und auf seine energischen Fragen nur antwortete, daß die Juwelen das Geschenk eines Herrn von jenseits der Grenze seien, den sie vor längerer Zeit kennen gelernt habe. Kletterer wollte unbedingt den Namen wissen, und es beruhigte ihn schließlich nur wenig, als seine Tochter schmolzend erklärte, der aufmerksame Herr sei ein reicher Offizier aus Verona, dem es eine Freude sei, sie beschenkt zu haben.

Andreas Rauschvogel pfiff durch seine Zähne, als er von der Geschichte hörte. „Dinn“, sagte er zu seiner Nichte: „den sauberen Herrn will ich mir doch anschauen, und wenn es damit recht zugeht, möchte ich schon Hans heißen.“ Die Bront drehte sich in den Hüften, daß ihre Ohrringe klingelten. Sie waren aber nur aus Kiesel, welche die Etz aus Ufer gespißt hatte, und ihre Echtheit konnte weiter keinen Eindruck machen. Am wildesten aber war der Tonto Maurer, der hinter dieser Geschichte die bösesten Dinge witterte und sich schwur, dem fremden Anbeter der Adelheid auf die Fersen zu kommen. Dieser Wunsch erfüllte sich aber nicht so leicht, denn es war sehr schwer, den Verdächtigen ausfindig zu machen. Wurde Adelheid gefragt, lachte sie nach ihrer Art und vermied jede direkte Antwort. Aus dem Mädchen war überhaupt nicht klug zu werden, und Tonto Maurer, der schon mit ihr vor dem Altar zu stehen geglaubt hatte, erkannte, daß es noch nicht einmal bis zum Festessen der Brautwache für ihn gekommen war. Eher-

ben. Auch
nieder und
kraft zu
haben. Aber
überhaupt
Jahre, und
noch übrig
auf das
Begner als
früher ver-
en Winter
en während
nt bleiben.
d Haig im
llen, dann
men.

u weit, als
hen Mar-
en könnte
ngen. Sie
h hinaus-
ner wieder
überwunde
ander zu
und eine
ist durch
seste Ver-
damit auch
erf gesetzte
llen. Die
en Sieges
geblieben.
gesetzt wer-
lage ein-
bigkeit und

im Feinde
Zeit das
eine halbe
Aber diese
im Gegner
schaften ge-
in die Luft
ist infolge
ubendort
stichtigen
im Feinde
erer Linie.
für uns
Bedeutung
ben.

spielte der
roße Rolle.
solchen be-
won allem,
ngewiesen,
st. Damit
gessensbe-
wird damit
nn? Für
Seereslei-
ihren Zu-
im Feinde
st schließ-
ist zu
Wm.

at sich in
e Freund
net. Die
gawittert
wäre der
eressie der
und Fran-
as war
ität. Und
den, daß
des Willen
llen. Er

ot Dietrich
m Gebirge
den er bei
Stolz wie
gda d'Erbe
Fremde sich
hatte keine
n. Er ver-
den Denkmä-
eben seinen
er Schulten
ern rauh
um und
sentierte et
nicht über
langsamem
s nur ita-
hyogel ver-
d der Herr

ein Lebens-
te, wo der
welt herum
„aber zu-
wo ich ein
res Mädel
fien“. Der
öne Front
Luftsprung
er bezeugt
el so einem
Die Ver-
hat's seine
nfer Tal?
geworben.

sonne es durchsetzen, daß Besenmittel für die breiten
Volksschichten nach Deutschland kamen, aber seinen Hin-
ger hat er darum gerührt. Und solcher Mann hat
die Einn, sich als Völkerbeglückter aufzuspielen! Auch
er wird im Buche der Geschichte das Urteil empfangen,
das er verdient, dasjenige, welches einem gewissen-
losen Heuchler zukommt.

Die Wiener Besprechungen. Zu den Meldungen
der Presse, wonach bei dem Besuch des Staatssekretärs
v. Hing in Wien endgültige Entscheidungen in den zur
Beratung stehenden Fragen getroffen worden seien, stellt
die „Nordb. Allg. Ztg.“ fest, daß der Besuch des Staats-
sekretärs nicht den Zweck verfolgt, definitive Beschlüsse her-
beizuführen. Die Wiener Besprechungen dienen der
Fortführung der in den bisherigen Zusammenkünften
weit geordneter Verhandlungen und der weiteren Klä-
rung der gemeinsamen Aufgaben. Kommentare, die be-
reits von bestimmten Lösungen zu berichten wissen, eilen
den Tatsachen voraus.

Die Beleuchtungsnot auf dem platten Lande. Ab-
geordneter Graf Westarp hat im Reichstage folgende kleine
Anfrage eingebracht: „Was bedenkt der Herr Reichstags-
ler zu tun um der Beleuchtungsnot auf dem platten
Lande rechtzeitig vor Eintritt des Spätherbstes abzu-
helfen und die mit ihr verbundenen schweren wirtschaftlichen
Schädigungen abzuwenden?“

England schreit nach Rache.

Die englische Verschwörung in Petersburg ist nicht so
ausgegangen, wie England es hoffte. Darum dreht man
jetzt in London nach alter Methode den Spieß um, spielt
den Unschuldigen und schraubt Rache. Die englische Re-
gierung sandte an die Sowjets folgende Depesche:

Wir haben den Bericht erhalten, daß ein gewalttätiger
Angriff gegen die britische Botschaft in Petersburg un-
ternommen wurde, daß das Inventar in dem Gebäude ge-
plündert und vernichtet wurde und daß Kapitän Cronin,
der versuchte, sich zu verteidigen, ermordet und sein Leich-
nam grausam verstümmelt wurde. Wir fordern sofortige
Genugtuung und schnelle Bestrafung aller derjenigen,
die verantwortlich sind für die grausame Tat, oder deren
Mitschuldige. Falls die Sowjetregierung keine genügende
Genugtuung leistet, oder wenn neue Gewalttaten gegen
britische Angehörige versucht werden, wird die britische
Regierung die Mitglieder der Sowjetregierung selbst
persönlich verantwortlich halten und alles versuchen, zu
garantieren, daß sie durch die Regierungen sämtlicher
zivilisierter Nationen für vogelfrei erklärt werden. Die
russische Regierung sei bereits durch Vitolnow darüber
informiert, daß die britische Regierung bereit war, alles
mögliche zu tun, um die Missetäter der sämtlichen Vertreter
der britischen Regierung nach England und der russischen
Sowjetregierung nach Rußland zu sichern.

Die Männer der russischen Regierung werden sich
kaum von dieser papiernen Drohung einschüchtern lassen,
zumal sie noch recht viele Trümmer gegen England in der
Hand haben.

27 533 finnische Aufrührer in Haft.

Nach Mitteilungen des offiziellen finnischen Pres-
sbureaus hat sich die Zahl der wegen Staatsverbrechen in
Haft gehaltenen Gefangenen, die nach Beendigung des
Krieges über 80 000 betrug um mehr als 50 000 vermin-
gert und beträgt gegenwärtig nur noch 27 533. Von die-
sen haben die Untergerichte 17 741 zu unbedingter Frei-
heitsstrafe verurteilt, 7000 sind noch nicht abgeurteilt und
werden im Laufe des September das Urteil empfangen.
Beim Obergericht liegen 16 000 Gnadengesuche vor.

Wer ist Dora Kaplan.

Ueber das Werkzeug der Entente bei dem Nordver-
trage an den Bolschewiki-Präsidenten Lenin teilt die rüs-
sische „Tribuna“ folgendes mit: „Dora Kaplan ist drei-
ßig Jahre alt und Jüdin. Sie stammt aus Südrußland
und studierte im Ausland Medizin und Philosophie. Bei
ihrer Teilnahme an der Revolution im Jahre 1906
wurde sie verhaftet. Beim Besuch ihres Gefängnisses
durch General Nowizki zog das wilde Mädchen einen ver-
borgenen gehaltener Dolch hervor und verwundete den Ge-
neral. Im Jahre 1917 wurde sie freigelassen und trat mit
dem Terroristen Sawinlow in Verbindung, an dessen zu-
nächst geheimer Verschwörung gegen Lenin sie sich be-
teiligt hatte. Dann verschwand sie von der Bild-
schar.“

Ein Attentat auf den Prälaten Chelmußki.

Der Sekretär des polnischen Regimentschefs, wurde in
Warschau rechtzeitig verhaftet. Das Attentat organisierte
der Sekretär im Gesundheitsministerium Joseph Zaga-
l, der wegen Diebstahls verhaftet wurde. Chelmußki
sollte erschossen werden. Für die Zwecke der Verschwö-
rung waren 10 000 Mark bestimmt. In den ultraakti-
vistischen Kreisen war Chelmußki verhaftet. Es wurde ihm
der Vorwurf gemacht, daß er bei der Auflösung des pol-
nischen Militärs mitgewirkt habe. Das Attentat wurde
am 1. August entdeckt. Wer hinter der Verschwörung steht,
kann nicht festgestellt werden.

Aus aller Welt.

Auf der Flucht erschossen. In Malsdorf bei
Frankfurt a. O. traf der Gendarmewachmeister auf
einem Streifen drei junge Vursen, die Sade und
Kleider trugen, und den Verdacht des Beamten erregten.
Dieser rief sie an und forderte sie auf, stehen zu blei-
ben. Die drei ergriffen jedoch sofort die Flucht. Zunächst
sah der Gendarm noch wiederholten Rufes einen War-
nungsschuss ab und schloß dann scharf, als die Warnung
ohne Erfolg blieb. Die Kugel traf einen der Flüchtlinge
in den Kopf und tötete ihn auf der Stelle.

Unglaublicher Unfug. In den Greißwälder hö-
heren Schulen ist ein Unfug eingerissen, der größte Be-
achtung verdient und strengste Gegenmaßregeln erfor-
dert. Die Jungen bringen sich mit einer Nadel einen
Nagel in den Arm bei, besuchten diesen Nagel mit Spei-
salz und reiben dann mit dem Fingernagel darauf herum.
Dadurch entsteht häufig eine Blutvergiftung, die in einem
schweren Zustand zur Amputation eines Armes ge-
führt hat. Die Schüler wollen diesen Unfug von einem
russischen Kriegsgefangenen gelernt haben. — Es han-
delt sich wohl um eine Nachahmung des Tätowierens.

Im Eifer der Unterhaltung gerammt. — In den
Jugendlichen Kreisen in Marktscheid kamen zwei
furchtbare Arbeiterinnen durch eigenes Verschulden ums
Leben. Die Mädchen stellten sich nach Feierabend, an-
statt nach Hause zu gehen, an den Pressbott des Fabrik-
Anschluß-Gleises, lebten sich an die beiden Puffer und
unterließen sich auf lebhafteste. Auf dem Anschluß-
gleis wurde rangiert. Die Arbeiterinnen achteten nicht
auf die Warnungsrufe ihrer Freundinnen und wurden
durch einen abgestoßenen Güterwagen gerammt. Der
Tod trat sofort ein.

Eine Buchsrau erschossen und geköpft. Dem Ri-
tergutbesitzer Stolle in Weiz ist vor einigen Tagen
in der Nähe der Wirtschaft aus der Herde eine schwere
Buchsrau erschossen worden. Der Täter ist bereits er-
mittelt. Das erschossene Tier ist jedoch spurlos ver-
schwunden.

Er will den Bullen nicht hergeben. Bedeutendes
Aufsehen erregte in Staßfurt die Verhaftung eines Bür-
gers. Er hält Nähe und auch einen Bullen. Dieser
Bulle war zum Schlachten requiriert und sollte abge-
hakt werden. Der Eigentümer widersetzte sich der Ab-
holung, ergriff ein Weil, mit dem er jeden zu erschla-
gen drohte, der das Tier würde wegführen wollen und
drang auf die beiden anwesenden Polizeibeamten ein. Sie
sahen sich genötigt, ihn zu fesseln und in Haft zu brin-
gen.

Schließt die Türen — die Hamster kommen. Im
Vogelgehege müssen sich die Leute der einzelnen Dörfer
durch Verschließen der Türen oder entschiedenes Auftreten
gegenüber den hamsternden Ausländern schützen, da keine
Stunde vergeht, ohne daß ein an der Landstraße bele-
genes Haus belästigt wird. Ein Gemeinderat hat eine
Vergütung von 10 Mark demjenigen in Aussicht gestellt,
der hamsternde Personen beim Bürgermeister oder Ge-
n darmen so anzeigt, daß sie strafrechtlich verfolgt werden
können. — Zur Nachahmung empfohlen.

Eine gerechte Ohrfeige. An einer Haltestelle der
Elektrischen in Saarbrücken standen neben anderen
Wartenden auch ein Feldwebel mit einem kriegsgefan-
genen englischen Offizier. Ein gutgekleidetes Fräulein
warf aufstrebende Blicke auf den Offizier, der
lebhaft erwiderte. Als es ans Einsteigen ging,
kam der Feldwebel vor den Offizier zu stehen. In die-
sem Augenblick drängte sich das Fräulein schnell an den
Offizier heran und steckte ihm ein Paket zu. Das war nu
allerdings der Gipfel ihrer Leistung auch für andere, denn
in diesem Augenblick erhielt das Fräulein eine laute
Ohrfeige von einem Herrn, der diesen Vorgang mit an-
gesehen hatte.

Die Rache des abgewiesenen Freiers. In Walsdorf
sollte die Hochzeit eines jungen Landwirts mit einer
Gutsbesitzerstochter begangen werden. Man hatte sich
für den Hochzeitstag den letzten Tag der ersten „Hecht-
losen“ Woche gewählt, und die Wahl dieses Tages sollte
dem Brautpaar und den zahlreichen Gästen verständnisvoll
werden. Wie man vermutet, kühlte irgend ein abgewie-
senes Freier seine Rachegefühle dadurch, daß er der Be-
hörde Mitteilung machte von den für Festbraten und dergl.
zusammengebrachten Vorräten. Mit rauher Hand schritt
der Gendarm zur Beschlagnahme aller der Herrlichkeiten.

Eine Tragödie zwischen Mutter und Sohn. Der
12-jährige Schulanfänger Paul Bornmann in Altenburg hatte
wiederholt die Schule geschwänzt und sich Unschul-
digen zuschulden kommen lassen. Er wurde daher von
seinen Eltern geprügelt. Eines Vormittags wollte Frau
Bornmann ihren Sohn nach der Schule bringen. Der
Anabe hatte sich einen Revolver seines Vaters angeeignet
und zu sich gefügt. Als die Mutter mit ihm zur Tür hin-
ausgehen wollte, feuerte der Anabe den Revolver auf die
Mutter ab. Die Kugel drang ihr in die rechte Hüfte.
Während die Mutter bewußtlos zusammenbrach, stürzte
der Anabe in die Anlagen hinter der Bräuerkirche, wo
er den Revolver gegen sich richtete und sich einen ge-
nauen Bauchschuß beibrachte. Schwer verletzt wurde er
von der Polizei nach der elterlichen Wohnung gebracht,
mußte jedoch bald dem Kinderhospital zugeführt werden.
Das Geschick hatte der Mutter und Väter verleiht.
Der Anabe ist inzwischen verstorben. Auch die verletzte
Mutter wurde nach dem Krankenhaus überführt und
mußte sich ebenfalls einer Operation unterziehen. Der
Mutter geht es den Umständen nach leiblich.

Liebesgram eines 16-jährigen. In Hannover
wurde am Montagmorgen in dem Haus eines Hauses an
der Georgstraße ein sechzehnjähriger Jüngling gefunden,
der versucht hatte, sich mit einem, obendrein noch
stumpfen Taschenmesser die Pulsadern zu durchschneiden.
Die Lage der Pulsadern war ihm anscheinend auch nicht
bekannt gewesen, er hatte überall Versuche gemacht.
gundlicherweise nicht an der richtigen Stelle. Nach dem
Grunde seines Selbstmordversuches befragt, gab er „un-
günstige Liebe“ als Ursache an.

Vor der Heimkehr gestorben. Im vergangenen Jahr
wurde dem Eigentümer Hofe in Neaulen der Selbstmord
seines Sohnes gemeldet. Dessen Todesanzeige erschien,
und in der Kirche wurde des Verstorbenen gedacht. Vor
einigen Tagen erhielten die Eltern die Nachricht, daß der
Totgemeldete aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt
sei und sich auf der Heimreise befinde. Der großen Freude
der Angehörigen folgte schnell größte Betrübnis, als jetzt
ankam des Erworbenen die trübselige Nachricht aus dem
Kriegsgefangenenlager Warschau eintraf, daß der Grenadier
Mar Hoffe sanft erschossen sei und ihm unter militärischen
Ehren aus dem Militärhospital Warschau eine würdige
Aushütte bereitet wurde.

Zigaretten aus Stroh. Eigenartige Verwendung
hat das der Stadt Dozen i. B. gelieferte Stroh ge-
funden. Dieses wurde, von der Stadt, der es höheren
Preis überwießen worden war, pflichtgemäß vernichtet und
verbrannt und darauf den Pferdehaltern angeboten. Die
Pferde verschmähten aber diese Nahrung, und die Futter-
mittelsache war schließlich beifried, das Zeug zu erheblich
herabgesetztem Preise als Stroh freigegeben. Ein
Teil freilich wurde von einem artherten Geschäftsmann
besser verwertet. Dieser machte aus dem Stroh Ziga-
retten, die denn auch für gutes Geld gekauft wurden.

Mit dem Blumenstrauch in den Tod. Vor einigen
Tagen künzte sich ein 19-jähriges Mädchen, die Tochter
eines angesehenen Hamburger Großkaufmanns, das in
einem Altonaer Hotel abgeblieben war, mit einem Blu-

menstrauch in der Hand aus dem Fenster des dritten Stock-
werks des Hotels auf die Straße. Das junge Mädchen ist
in der Distanz seinen Verletzungen erlegen. Der
Grund der Tat soll Liebeskummer sein.

Ein Räuberstreich. In Köln betrat kurz nach
12 Uhr mittags eine alte Frau in einem Hause an der
Mollatstraße, um ein Butterbrot als die etwa 24 Jahre
alte Tochter des Hauses ihr daselbst reichen wollte, wurde
sie von zwei Männern, die schwarze Masken trugen, erfaßt,
gekniet und mit einer Flüssigkeit begossen. Die Räuber
drangen dann in die Wohnung ein und raubten mehrere
Brillantringe. Als die Mutter des Mädchens, die ab-
wesend war, heimkehrte, fand sie daselbst bewußtlos im
Flur liegen.

Neun Stiffe zur Strecke gebracht hat eine Frau in
Solaiten. Dieser Ort wurde von einer erbitterten Stiff-
plage heimgehegt. In jeder Nacht verschwanden bald
auf dem einen, bald auf dem anderen Gehöft Gänse, Enten
und Hühner. Mittels einer aufgestellten Falle gelang es
dann schließlich der Frau, in mehreren Nächten im ganzen
acht Stiffe zu fangen. Ein neuntes wurde mit einem
Anstich erschlagen, als er sich am Tage auf die Chaussee
wagte.

Ein teurer Ziegenbock. Der Stellmacher Lohse in
Badersleben hatte an den Gastwirt Krebs für 180 Mark
einen Ziegenbock verkauft den dieser weiterverkauft. Der
Ziegenbock ging dann noch durch einige Hände und kam
binnen einer Woche auf nahezu 1000 Mark. Von den
Preistreibern wurde nur Krebs unter Anklage gestellt, er
erhielt eine Geldstrafe von 100 Mark.

Der helfende Maler. Für den Fischer Gamradt in
Bausen, der bei dem letzten Sturmweiler die gesamten
Nege und Fischereigeräte verloren hatte, hatte der dort
als Vabegast weilende Privatdozent der Technischen Hoch-
schule und Akademie in Breslau, Prof. Dr. Loeschmann,
ein Bild: „Gamradt vor seiner Fischerbude“ gemalt und
dieses öffentlich versteigert. Den Erlös im Betrage von
627 Mark überwies der Maler der in Not geratenen
Fischerfamilie.

Im Jähzorn. Bei einem Streit gab eine Fabrik-
arbeiterin in Lauter einer anderen ein Waschbecken sofen-
den Wassers über den Körper. Die Betroffene erlitt eine
schwere Verbrennung, und es mußten ihr die Kleider vom
Leibe geschnitten werden.

Der Verband der deutschen Feinstoffkäufer, der
in Breslau tagte, beschloß, alle Gemeinden aufzufordern,
die städtischen Verkaufsstellen abzuschaffen und den Lebens-
mittelhandel wieder einzuführen. Ferner wird die Reichs-
regierung aufgefordert, die Lebensmittelzölle und Einfuhr-
beschränkungen aufzuheben, und Regierung und Städte-
gemeinden, die Begünstigung der Konsumvereine einzustellen.

Das Logis bei Kuhhalten gekündigt. In dem Bezirk
Miesbach (Oberbayern) mit Tegernsee und Schliersee müssen
wegen der ungünstigen Ernährungsverhältnisse, insbesondere
der zahlreichen Arbeiterbevölkerung, am 1. September sämt-
liche Fremde bei Kuhhalten ausziehen. Diese Maßnahme
gilt auch für Jahresmieter, wenn diese Fremden zurzeit
keine Gemeinde- und Distriktsumlagen im Bezirk bezahlen.

Vermischtes.

Der Arbeiter kann den Abscheu nicht erzwingen.

— Bekanntlich darf an Grund der Kriegsgezeuge ein
Arbeiter seine Stellung nicht über verlassen, als bis er
einen Abscheu erhalten hat. Häufig suchen nun
Arbeiter, die aus irgend einem Grunde sich rasch verän-
dern möchten, den Abscheu durch dienstwidriges Ver-
halten zu erzwingen. Der Arbeitgeber kann in diesem
Falle nach einer Entscheidung des Generalkriegsgerichts Ver-
lin den Arbeiter unbefähigt lassen, braucht ihn aber nicht
zu entlassen und für die Zeit seiner Untätigkeit keinen
Lohn zu zahlen.

Zur Denkmals-Enteignung

Schreibt ein Offizier aus dem Felde: Wir gebrauchen
Metall, aber warum nimmt man nicht an erster Stelle —
natürlich gegen Bezahlung — das Metall der Denkmäler
im besetzten Gebiet, um damit unser Land zu verteidigen?
In allen besetzten Städten: Brüssel, Antwerpen, Gent,
Kortrik, Lille, Roubaix usw. stehen noch sämtliche Den-
kmäler, zum Ärger jedes deutschen Soldaten, der an ihnen
vorbeigeht. Der künstlerische Wert ist meistens nicht eben
bedeutend, wenigstens nicht für uns. Die Kaiserkrone
aus dem Kölner Dom und tausend andere deutsche
Glocken haben eingeschmolzen werden müssen. In allen
genannten Städten und Tausenden Dörfern im besetzten
Gebiete hängen die Glocken noch unberührt in den Tür-
men! Wann hört endlich die unbegreifliche Rücksicht-
nahme der Deutschen gegen andere auf? Was hätte wohl
England getan, wenn es Gebiete Deutschlands erobert
und besetzt hätte? Erst die Londoner Denkmäler und
Glocken eingeschmolzen und dann die deutschen! Schon
aus Haß, nicht aus Not, wären die deutschen Denkmäler
sicherlich vernichtet worden! Ein weiteres: Das ganze
deutsche Volk wird durch die Kleiderabgabe betroffen.
In den vorgenannten besetzten Städten zeigen sich die
männlichen Zivilbewohner noch durchweg sehr gut, sehr
oft sogar elegant gekleidet in den Straßen. Das ist ein
Hohn auf die scharfen Bestimmungen über Kleiderabgabe
in Deutschland. Immer und immer wieder drängt sich die
Frage auf: Wie würde es die Feinde gemacht haben
in der umgekehrten Lage? Wann endlich nimmt man in
Deutschland Rücksicht auf deutsches Empfinden und deut-
sches Interesse?

1000 Mark für jeden abgeschossenen Flieger.

— Auf Anregung der Handelskammer hat sich eine
Vereinigung von Industriellen und Gemeinden des Saar-
gebietes gebildet, die für jeden im besetzten Gebiet abge-
schossenen feindlichen Flieger 1000 Mark Belohnung be-
zahlt. Die Verteilung der Geldprämien an die Flakbater-
rien und Kampfschiffe hat das stellvertretende Genera-
lkommando übernommen.

Tafelwörter für einen Toten.

— Dem im März d. J. an dem Felde der Ehre ge-
fallenen Leutnant d. R. und Kompanieführer August
Storberg ist vor der philosophischen Fakultät der Frie-
drich-Wilhelm-Universität in Münster auf Grund seiner
wissenschaftlichen Arbeit nachträglich die Doktorwürde ver-
lehen worden.

Es sei an dieser Stelle noch einmal an die umgehende Einreichung der Anmeldungen zum Warenumschlagem-
pel für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli ds. J. er-
innert.

Kirchliche Nachrichten.

17. Sonntag nach Pfingsten. Katholischer Gottesdienst:
(Kirchweihe der Pfarrkirche, Exergiten-Communion für Männer,
Jünglinge und Jungfrauen.)
8 Uhr: Beichtgelegenheit.
10 Uhr: Frühmesse.
8 Uhr: Kindergottesdienst (Sing-Messe).

10.10. Hochamt mit Exergiten-Predigt,
Exergiten-Predigt,
Martensfeier und Predigt, wozu die ganze Pfarr-
gemeinde eingeladen ist.
Montag (Winterzeit)
6 1/4 Uhr: gest. Amt f. Andreas und Elis. Ohaus,
6 3/4 Uhr: Jahramt für Franz Josef Meiser,
7 1/4 Uhr: Amt der Klasse Gasser für Lehrer Jungels.
Dienstag 10 1/2 Uhr: 2. Amt für Jakob Zimmermann,
7 Uhr: Jahramt für Thomas Ripper,
8 Uhr: Amt zu Ehr. des Herzens Jesu in der Bergk.
Mittwoch 10 1/2 Uhr: 2. Amt für Barbara Ehrn, geb. Vottermann,
7 Uhr: Jahramt f. Joh. Adam Reiter und Ehefrau
Magdalena, geb. Mangino.

8. Amt in der Bergkapelle zu Ehr. d. im. Hlfe.
Donnerstag 10 1/2 Uhr: Amt für Josefine Krönung (Martensfeier).
7 Uhr: Amt für gefall. Krieger Joh. Sauer.
Freitag 10 1/2 Uhr: 3. Amt für gefall. Krieger Joh. Römer,
7 Uhr: hl. Messe für gefall. Krieger Martin Weigand.
Samstag (St. Matthäus)
7 Uhr: hl. Messe für Peter Ehrn statt Kranzspende,
8 Uhr: hl. Messe in der Bergkapelle.
Evangelischer Gottesdienst:
Sonntag, den 14. September. 16. Sonntag nach Trinitatis.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Kollekte für die Epileptenanstalt Bethel bei Bielefeld.
11 Uhr: Christenlehre.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem uns betroffenen, schweren Verluste, sagen
innigen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Carola Reimers, geb. Michaut.

Hofheim a. Ts., den 14. September 1918.

Privat-Realschule.

Die Herbstferien der hiesigen Realschule beginnen
am Donnerstag den 19. September und dauern bis zum
Dienstag den 15. Oktober. Die auf behördliche Anord-
nung stattgefundenen Laubheusammlung während des Som-
mers hat in den Klassenpausen große Lücken verursacht.
Infolgedessen ist eine Beurteilung der einzelnen Schüler
sehr schwer, so daß wir von einer Zeugnisausgabe für
Michaelis absehen werden. Schüler, welche Zeugnisse zu
irgend einem Zwecke benötigen, müssen dies bis spätestens
am Dienstag vormittag mitteilen.

Die Leitung: Dr. Bieler.

Wichtig für unsere Feldgrauen und für deren Ver- wandte und Freunde zu Hause.

Sehr schnell und mit täglich nur einstündiger Arbeitszeit lernt
man ohne Lehrer nur durch Selbstunterricht mit Dr. Rosenthal's welbe-
rühmt gewordenen Meisterschafts System und der Gratis Beilage Separat-
ausgabe des Meisterschafts System der Gebärdensprache eine fremde Sprache
wie Französisch, Russisch, Polnisch, Dänisch, Holländisch, Englisch, Italienisch,
Spanisch, Portugiesisch, Schwedisch, Dänisch, Lateinisch, Griechisch. Probe-
lektion für eine Sprache wird gegen Einsendung von Mark 1.20 geliefert.
Prospecte und Anerkennungen gratis. Wer durch Selbstunterricht eine
fremde Sprache wirklich sprechen, lesen und schreiben lernen will, bediene
sich nur des Dr. Rosenthal'schen Meisterschafts Systems.

Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig 27.

Offizierfrau sucht

Wohnung auf dem Lande

circa 5 Zimmer, Ruggarten, Kleintierstall, nahe Taunus oder Berg-
straße bevorzugt.

Frau E. Burgdorf z. Zt. Schöningen i. Brshwg.
Bismarckstraße 20.

Mitteldeutsche Creditbank

Depositenkasse und Wechselstube

Telefon 55 Höchst a. M. Kaiserstr. 2

Beforgung aller Bankgeschäfte

Annahme von Bareinlagen

täglich kündbar und auf feste Termine.

Stahlkammer mit Schrankfächern

unter Mitverschluß des Mieters.

Arbeiter und Arbeiterinnen

sucht

Papiermühle.

Zum Umarbeiten von

Kleidern Blusen

usw. empfehle

Besätze, Spitzen, Treppen

Besatzknöpfe

Blusen-Kragen

und alle sonstigen Zutaten in großer Auswahl und
sehr preiswert.

Damenblusen und Kinderkleidchen

viele Neuheiten.

Josef Braune.

PFÄLZER HOF

Empfehle über die Straße

Wermut Trunk, bester Ersatz für die teuren

Spirituosen per 1/2ltr. Flasche M. 3.50.

Fruchtlimonade per 1/2ltr. Flasche 50 Pfg.

WEIN.

Flaschen und Stopfen bitte mitzubringen.

Arnet.

Ungelernte

Arbeiter und Arbeiterinn.

sofort für Munitionsbetrieb gesucht.

Mannes & Kyritz.

Arbeiter u. Arbeiterinnen

gesucht

Ad. Mohr, Maschinenfabrik.

Kohlenkassie Hofheim

Montag, den 16. Dienstag, 17. und Mittwoch den 18.
werden Kohlen per Ein. 3 Mk. Eibriketts per Ein. 3 Mk. und An-
tracitnußkohlen per Ein. 4.20 zu 1 St. abgegeb.

Nummer	601—660	am Montag d. 16. Septemb.	5—6 Uhr
Rußkohlen	661—720	"	6—7 "
	721—780	"	7—8 "
Eibriketts	781—840	am Dienstag, den 17. Septemb.	5—6 "
	841—900	"	6—7 "
	901—960	"	7—8 "
Antracitnußk.	961—1020	am Mittwoch, den 18. Septemb.	5—6 "
	1021—1080	"	6—7 "
	1081—1150	"	7—8 "

Die Verteilungsstelle.

Leiter- u. Kastenschiebkarren

kräftig gebaut, sind zu haben bei

Hasenbach & Faber G. m. b. H.

Telefon 94.

Kriftel.

Telefon 94.

Friedr. Stoltze-Theater

Meinen Theaterfreunden und Gönnern
bittet zur gef. Kenntnis, daß ich aus
Rücksicht wegen Mißtonsfeier die für
morgen angelegten Vorstellungen erst
am nächsten Sonntag geben werde.

Hochachtungsvoll
C. Kemp.

Schützen Sie die Zähne
durch tägliche Pflege derselben da-
zu dient Ihnen: Pebeke, Zahn-Pa-
sta Zahn-Essenz Chlorodont Zahn-
Pulver erhältlich
A. Philidius.

Einladung!

Alle 50 jährigen werden drin-
gend gebeten Montag, den 16.
September Abends 9 Uhr sich im
Gefellenhaus einzufinden.

Reiserbesen

billig! 1/2 Größe zu denen der Stiel
noch eingeführt werden muß em-
pfehl

Drogerie Philidius.

Einmachfäßer

zu verkaufen, auch wird Reparatur
angenommen.

Küster Jost, Sindlingen
Kriftelerstr. 2.

Frisier-Kämme

enge Kämme, Haarschmuck, Sei-
denkämme, Aufsteckkämme, Zahn-
bürsten u. Libellen empfiehlt
Drogerie Philidius.

6 fünfmonat Hasen

find abgegeben evtl. mit Stall
Niederhofheimerstr. 25.

Was ist, was soll, was erzielt
man durch Philidius'schen Haas-
spiritus?

Es ist ein von verschiedensten edlen
Vegetabilien ausgezogenes, mit
feinstem Spiritus gemischtes
Präparat!

Genannter Haas-Spirituss stellt
ein vorzüglich. Toilettemittel dar.
Durch öftere Anwendung erzielt
man erfahrungsgemäß einen üp-
pigen Haarwuchs, Kopf und
Nerven werden gekräftigt, Schup-
penbildung verhindert und das
Ausfallen der Haare beseitigt.

Acht erhalten Sie den Haas-Spirituss
Drogerie Philidius.

2 bis 4 Heu od. Krummet
Centner zu kaufen gesucht.

Witz, Margheimerstr. 6.

Seifenpulver mit und ohn.
Karten K.-A.-Seife, Saponia Sab-
miakgeist empfiehlt
Drogerie Philidius.

Herbst-Sämereien
neu eingetroffen
Drogerie Philidius.

KA. Fein-Seife
empfiehlt
Wilh. Kraft.

Junge Hasen
7 Wochen alt, zu verkaufen.
2 Zu erfragen im Verlag

Kartoffelkörbe aus Drob
hat abzugeben.

Fresenius.

Putzfrau o. Mädchen
für 3 Stunden vormittags gesuch
2 Breckenheimerstr. 8.

Ein 14 Woch. alter gelber Hahn
mit doppelten Kamm ist mit ge-
tern abhanden gekommen. Wer
derbringer 3 Mk. Belohnung.

Drigter.